

## Zwei Stempel aus Swat (Pakistan)

Ingo Strauch

„Und was sagt dein Meister, Freund, und was lehrt er?“

‘Ich bin ein Neuling, Freund; es ist nicht lange, daß ich die Welt verlassen habe, ich bin eben erst zu dieser Lehre und dieser Ordnung herzugekommen. Ich kann dir die Lehre nicht in voller Ausdehnung verkünden, aber ihren

**kurzen Sinn**

kann ich dir sagen.’

Da sprach Sāriputta der Bettelmönch zum ehrwürdigen Assaji:

‘Sei es also, Freund. Sage mir viel oder wenig, aber vom **Sinn** rede mir, nach dem Sinn allein trage ich Verlangen; was willst du dich viel an den Buchstaben kehren?’ Da redete der ehrwürdige Assaji zu Sāriputta dem Bettelmönch dieses

Wort der Lehre:

**‘Die Wesenheiten, die aus einer Ursache fließen, deren Ursache lehrt der Vollendete, und welches Ende sie nehmen; dies ist die Lehre des großen Samana.’<sup>1</sup>**

[Mahāvagga]

“The priests and the laymen in India make Caityas or images with earth ... and worship it with offerings wherever they go ... Again, when the people make images and Caityas ... they put in the images or Caityas two kinds of Śarīras. 1. The relics of the Great Teacher.

2. The Gāthā of the Chain of Causation.”<sup>2</sup> [Yi-jing, chinesischer Pilgermönch]

Yi-jings Bericht zeugt von einer Form der buddhistischen Religionspraxis, die von der Archäologie der Nach-Gupta-Zeit vielfach bestätigt wurde. In zahlreichen buddhistischen Kultstätten des gesamten indischen Kulturraums<sup>3</sup> fanden sich Gegenstände mit

<sup>1</sup> Übersetzung: OLDENBERG 1914, 154; Pāli: Vinayapīṭaka I,40 [= Mahāvagga I.23.4-5]: *kiṃvādī paṇāyasmato satthā kimakkhāyīti. ahaṃ kho āvuso navo acirapabbajito adhunāgato imaṃ dhamma-vinaya, na t’āhaṃ sakkomi vitthārena dhammaṃ desetum, api ca te samkhittena atthaṃ vakkhāmīti. atha kho Sāriputto paribbājako āyasmantaṃ Assajim etad avoca: hotu āvuso, appaṃ vā bahuṃ vā bhāsassu, atthaṃ yeva me brūhi, atthen’ eva me attho, kiṃ kāhasi vyañjanaṃ bahun ti. atha kho āyasmā Assaji Sāriputtassa paribbājakassa imaṃ dhammapariyāyaṃ abhāsi: ye dhammā hetuppa-bhavā tesam hetum tathāgato āha tesaṃ ca yo nirodho evaṃvādī mahāsamaṇo ’ti.*

<sup>2</sup> TAKAKUSU 1896, 150.

<sup>3</sup> Zu umfangreichen Literaturangaben vgl. TADDEI 1970, 78f., BOUCHER 1991, 6ff. und Anm.

Auszügen buddhistischer Texte, die überwältigende Mehrzahl von ihnen Lehm- oder Terrakottatäfelchen mit dem Text der sogenannten *dharmaparyāya*-Formel bzw. „Strophe des Aśvajit“ [SANDER/WALDSCHMIDT 1985, 168]. Nach der buddhistischen Überlieferung erklärt Assaji/Aśvajit mit dieser Āryā-Strophe<sup>4</sup> dem Sāriputta/Śāriputra auf dessen Frage *kiṃvādī ... satthā*, „was sagt der Meister“, die Quintessenz der Lehre des Buddha.<sup>5</sup> Auch Yi-jing zitiert im folgenden den Text dieses Verses. Die von ihm gewählte Bezeichnung „Gāthā of the Chain of Causation“ verbindet den Vers dabei unmißverständlich mit dem *pratītyasamutpāda*,<sup>6</sup> dessen Text auch tatsächlich auf verschiedenen derartigen Objekten zu finden ist.<sup>7</sup>

Bereits OLDENBERG und VOGEL verwiesen darauf, daß die *dharmaparyāya*-Formel inhaltlich unmittelbar auf die Formel des *pratītyasamutpāda* verweist.<sup>8</sup> In ihrer Form erscheint sie gar wie ein populäres Kondensat des komplizierteren und Laien in seiner Komplexität möglicherweise ohnehin unverständlichen Textes des *pratītyasamutpāda*. Die Verbindung und schließliche Identifikation von *dharmaparyāya* und *pratītyasamutpāda*, wie sie Yi-jings Beschreibung erkennen läßt, wird insbesondere in jüngeren Mahāyāna-Texten wie dem Ārya-*pratītyasamutpādanāmamahāyānasūtra* deutlich, die ebenso wie Yi-jing diesen Vers als *pratītyasamutpādagāthā* bezeichnen.<sup>9</sup> Allerdings weist bereits das Mahāvastu der Mahāsāṃghika-Lokottaravādins auf die frühe Verbindung beider Formeln. Anstatt wie in den Parallelversionen des Pāli-Mahāvagga, des Catuspariṣatsūtra und der chinesischen bzw. tibetischen Übersetzungen des Vinaya der Mūlasarvāstivādins<sup>10</sup> mit der *dharmaparyāya*-Formel zu antworten, erwidert hier Upasena<sup>11</sup> dem fragenden Śāriputra:

<sup>4</sup> Vgl. zur metrischen Form dieses Verses ALSDORF 1968, 66 und BECHERT 1988, 130 u. Anm. 46.

<sup>5</sup> Die Strophe erscheint auch in anderen Zusammenhängen. So antwortet auch Sāriputta/Śāriputra/Upatisya dem fragenden Moggallāna/Maudgalyāyana/Kolita mit dem Text dieser Formel [Mahāvagga I.23.9/Mahāvastu III.62.8/Catuspariṣatsūtra 28c.6-8].

<sup>6</sup> Zu kanonischen Belegen dieses Textes vgl. FALK 1997, 57.

<sup>7</sup> So ist z.B. ein Reliquienbehälter aus Devnimori (Gujarat) mit diesem Text versehen [von HINÜBER 1985]. In Nālandā trugen ihn Ziegelsteine [CHAKRAVARTI 1931-32, insbesondere 195f.; GHOSH 1937-38]. Auch die von FALK 1997 edierten Goldblätter aus Śrīkṣetra (Burma) enthalten den Text des *pratītyasamutpāda*. Alle diese Objekte sind ebenfalls Inhalt von Stūpas gewesen und lassen sich somit direkt mit dem von Yi-jing erwähnten Brauch verbinden. Zu weiteren Belegen vgl. BOUCHER 1991, 4; FALK 1997, 57 und SALOMON 1998, 122f.

<sup>8</sup> RHYS DAVIDS/OLDENBERG, 146; OLDENBERG 1914, 154; VOGEL 1909, 80.

<sup>9</sup> Vgl. BOUCHER 1991, 11 und Anm. 66.

<sup>10</sup> Vgl. zur Synopse dieser Versionen WALDSCHMIDT 1962, 378f.

<sup>11</sup> Im Mahāvastu übernimmt Upasena die Aufgabe, die die Parallelversionen Assaji/Aśvajit zuschreiben.

(*evam ukte āyusmān upaseno śāriputraṃ parivrājakam etad uvāca:*)  
*pratītyasamutpannāṃ dharmāṃ khalv āyusman śāstā upādāya prati-*  
*nihsargaṃ vijñāpeti*<sup>12</sup>

„(Als er so angesprochen wurde, antwortete der erhabene Upasena dem Mönch Śāriputra folgendermaßen): Der Meister, Erhabener, verkündet die Aufgabe der Seinsfaktoren, da sie aus Abhängigkeiten entstehen.“<sup>13</sup>

Erst einige Abschnitte später, da Śāriputra sein neu erworbenes Wissen dem Gefährten Maudgalyāyana mitteilt, kommt es - wie auch in den Parallelversionen<sup>14</sup> - zur Nennung der *dharmaparyāya*-Formel.<sup>15</sup>

Daß dieser Formel der Vorrang bei der Anfertigung der Tontäfelchen eingeräumt wurde, beruht sicher nicht zuletzt auf der rein pragmatischen Tatsache, daß ein umfangreicher Text wie der *pratītyasamutpāda* für die Massenherstellung solcher gestempelter Texte höchst ungeeignet ist.

Ganz wie Yi-jing zu berichten wußte, fand sich ein Großteil dieser Täfelchen im Inneren kleiner, sogenannter Miniatur-Stūpas.<sup>16</sup> Ein anderer chinesischer Pilger, der buddhistische Mönch Xuan Zang, gibt darüber hinaus an, daß mehrere solche, von ihm treffend als *dharmasārīra*, „die Lehre als Reliquie habend“, bezeichnete, mit Textfragmenten gefüllte Miniaturstūpas in einen größeren *stūpa* plaziert werden konnten.<sup>17</sup> Auch dies konnte archäologisch bestätigt werden.<sup>18</sup>

Als Variante dieser Tradition kann der Text der *dharmaparyāya*-Formel auch von außen in den Lehmkörper des Miniaturstūpas gestempelt sein.<sup>19</sup>

Die beiden chinesischen Mönche assoziieren die mit der *dharmaparyāya*-Formel beschriebenen Täfelchen ganz deutlich mit den Reliquien des Buddha. Das definiert klar deren religiös-kultischen Status. Wie erst die Reliquien den Stūpa weihen und zu einem religiös bedeutsamen Objekt machen, können dies stellvertretend auch diese beschriebenen Tontäfelchen tun. Sie verkörpern als Träger der Lehre des Buddha

<sup>12</sup> Mahāvastu III, 61.

<sup>13</sup> Vgl. zu *upādāya* EDGERTON 1953, 145.

<sup>14</sup> WALDSCHMIDT 1962, 382f.

<sup>15</sup> Mahāvastu III, 62.

<sup>16</sup> Z.B. Rājagṛha; Śrāvastī; Leh; Gūdul-i Āhangarān (bei Ġaznī) [Weitere Angaben bei TADDEI 1970, 83; BOUCHER 1991, 7f.]; Hišt-Tepe [MULLOKANDOV 1990, 16f.; STAVISKIJ 1998, 92-94].

<sup>17</sup> BEAL 1884, vol. II, 146f.

<sup>18</sup> TADDEI 1970, 81 und Anm. 47; BOUCHER 1991, 9ff.

<sup>19</sup> TADDEI 1970, 81 mit Verweis auf die Funde in der Stein-Sammlung des National Museum in New Delhi.

jenen selbst.<sup>20</sup> Die gleiche funktionale Verbindung lag auch dem Brauch zugrunde, ganze Handschriften buddhistischer Texte in Reliquiare zu legen und jene in Stūpas zu geben.<sup>21</sup>

Andererseits ergibt sich aus dieser religiösen Funktion die Möglichkeit, diese Täfelchen als verdienstbringende Stiftungsgaben zu betrachten. Ganz ähnlich, wie Aśoka durch die legendäre Errichtung der 84000 Stūpas mit den Reliquien des verstorbenen Buddha religiöses Verdienst erwarb, taten dies Mönche und Laienanhänger, die anstelle der nicht endlos verfügbaren sterblichen Überreste diese Tontäfelchen oder mit ihnen gefüllte Stūpas stifteten.<sup>22</sup> Dies erklärt auch die z.T. sehr große Zahl der in einigen Miniaturstūpas gefundenen Tafeln, die offensichtlich von verschiedenen Personen gestiftet wurden.<sup>23</sup>

<sup>20</sup> Vgl. hierzu auch SCHOPEN 1975, insbesondere 174f.

<sup>21</sup> Vgl. z.B. Merw [VOROB'EVA-DESJATOVSKAJA 1983, 69]; Bairam-Ali [Ebd.]. Hierauf verweist auch VERTOGRADOVA 1990, 30. Siehe auch FALK 1997, 92: „und um den Buddha gegenwärtig zu haben, bedarf es der Reliquien in einem Stūpa, wobei in Ermangelung körperlicher Überreste das geschriebene Wort denselben Zweck erfüllt.“ Darüber hinaus konnte auch der Text verschiedener Dhāraṇīs auf Stein- bzw. Terrakotta-Täfelchen in das Innere eines Stūpa gegeben werden. Vgl. hierzu insbesondere DISKALKAR 1958, 55; SCHOPEN 1985.

<sup>22</sup> Vgl. Yi-jing: “If we put these two (kinds of śarīras, I.S.) in the images or Caityas, the blessings derived from them are abundant” [TAKAKUSU 1896, 151]. Siehe auch den Text der Bodhigarbhā-laṅkāralakṣadhāraṇī auf der “Cutback Museum Slab”: *yaḥ kaścīd bhikṣur vā bhikṣuṇī vā upāsako vā upāsikā vā anyo vā yaḥ ... imāṃ dhāraṇī[m] l[i]kh[i]tvā 'bhya[m]tara[m] prakṣipya caitya[m][karī]ṣyati / tenaikena caityena kṛtena lakṣaṃ tathāgatacaityānāṃ kṛtaṃ bhavati* “Whatsoever monk or nun or layman or woman, ..., after having written this Dhāraṇī, after having deposited it inside, will make a *caitya*, by that single *caitya* being made, a hundred thousand *caityas* of the Tathāgata are (in effect) made.” [SCHOPEN 1985, 136f.] Zu weiteren Textbelegen vgl. BOUCHER 1991, 8f. und Anm.

<sup>23</sup> Vgl. ausführlich zur Semantik, Herstellung und Klassifikation dieser Kultobjekte TADDEI 1970, 79-85 mit Bezug auf frühere Arbeiten zu diesem Thema. Siehe auch, z.T. auf TADDEI basierend, LITVINSKI/ZEJMAL' 1982. Auf die religionsgeschichtliche Interpretation dieser Objekte konzentriert sich BOUCHER 1991. Ob, wie BOUCHER meint (12), die Verwendung der *dharmaparyāya*-Formel anstelle des *pratīyasamutpāda* in der Tat auf konzeptionelle Veränderungen in der religiös-kultischen Bewertung dieser Objekte hinweist, muß jedoch bezweifelt werden. Wie gezeigt wurde, ist die Verbindung und teilweise Identifikation beider Formeln wesentlich älter als dieser von ihm für die Zeit “after the sixth century” (6) behauptete Wandel. Es ist also nicht ohne weiteres einsehbar, warum Objekte mit dem Text einer dieser Formeln funktionell verschieden von denen mit dem Text der jeweils anderen sein sollten. Wie oben angeführt, hat der allmähliche Übergang m.E. vor allem technische Gründe: die Verwendung von Stempeln bei der Herstellung. Sämtliche Objekte mit der *pratīyasamutpāda*-Formel waren handbeschrieben. — Beiden Varianten, wie auch der “Bestattung” anderer buddhistischer Texte, lag gleichermaßen die Identifikation Buddha: *dharma* und die damit einhergehende Auffassung geschriebener Texte als Reliquien zugrunde.

Im folgenden sollen zwei mit dieser Religionspraxis verbundene Objekte vorgestellt werden, die kürzlich im Kunsthandel auftauchten und nach Angabe der Händler aus dem Swat-Tal (Pakistan) stammen. Insbesondere die Forschungen der letzten Jahrzehnte zeigten, daß diese Tradition auch im Nordwesten des indischen Kulturraums sehr populär war. So unterschied TADDEI 1970 allein sieben verschiedene Typen unter den von ihm vorgestellten Tontäfelchen aus Ġaznī. JETTMAR erwarb 1958 in Gilgit sechs solcher Tontäfelchen, die in einem Miniaturstüpa aufbewahrt waren. Alle diese Täfelchen stammen von verschiedenen Matrizen.<sup>24</sup> Ebenfalls aus Gilgit stammt auch ein Tontäfelchen im "Cabinet des Médailles de Paris".<sup>25</sup> Sowohl TADDEI<sup>26</sup> als auch FUSSMAN<sup>27</sup> geben an, daß ihnen weitere derartige Objekte bekannt waren, die jedoch nicht veröffentlicht wurden. Grabungen russischer und tadschikischer Archäologen zeigten, daß auch jenseits des Hindukusch solche Täfelchen verwendet wurden.<sup>28</sup>

In jüngster Zeit sind auch im Swat-Tal einige Tontäfelchen mit dem Text der *dharmaparyāya*-Formel gefunden worden.<sup>29</sup> Die Angabe der Kunsthändler, die vorgestellten Objekte stammten von dorthier, ist somit durchaus wahrscheinlich.

Bereits FUSSMAN bemerkte im Jahre 1972, daß die große Zahl von Täfelchen in krassem Gegensatz steht zu den äußerst seltenen Funden von Stempeln, mit deren Hilfe diese Täfelchen hergestellt wurden. Ihm waren lediglich zwei solcher Objekte bekannt: ein schon 1841 von WILSON publizierter runder Stempel aus schwarzem Ton, dessen genaue Herkunft unbekannt ist,<sup>30</sup> und ein von FUSSMAN selbst veröffentlichter runder Stempel aus Steatit, der vom Basar in Peshawar stammt und heute dem "Cabinet des Médailles de Paris" gehört.<sup>31</sup> Ebenfalls aus Steatit ist ein Stempel des

<sup>24</sup> FUSSMAN 1978, 5.

<sup>25</sup> FUSSMAN 1972, 44, No. 26.

<sup>26</sup> TADDEI 1970, 79: "a group of clay tablets, ...; it seems that they were found near the old Ghazni Hotel ... . It appears that the Afghan authorities consigned them to the Indian Embassy to be studied."

<sup>27</sup> FUSSMAN 1972, 44, Anm. 70: "Ainsi lors des fouilles du Tépé Maranjān, près du Caboul, ont été découvertes, en 1933, une dizaine d'empreintes de terre crue, portant, inscrite en *brāhmī*, cette stance, et qui n'ont jamais été mentionnées dans aucun rapport de fouille."

<sup>28</sup> **Aḡina-Tepe**: VOROB'EVA-DESJATOVSAKAJA 1983, 49-51, Abb. 15 (zwei Täfelchen, davon eines publiziert); **Hišt-Tepe**: VERTOGRADOVA 1990, 25-31 (30 Täfelchen von drei Matrizen); **Merw**: PUGAČENKOVA/USMANOVA 1994, 164f., Abb. 171. Vgl. auch VERTOGRADOVA 1998, 201f.

<sup>29</sup> TADDEI 1998, 175 und Anm. 2. Danach wurden diese bislang unedierten Täfelchen bei Grabungen im Hauptstüpa von Shnaisha und in Udegrām, Rājagira gefunden.

<sup>30</sup> WILSON 1841, 51 ("seal of black earthenware") und Plate 1, figs. 2, 3.

<sup>31</sup> FUSSMAN 1972, 43f., No. 25 (Abb.).

Peshawar Museum, den CALLIERI 1997 vorstellte und der nach Aussage des Museumsregisters aus der Gegend um Taht-i Bāhī stammt (129, Cat 7.63).<sup>32</sup> HARGREAVES 1914 berichtet über den Fund eines Elfenbein-Stempels, “engraved in late Gupta characters with the common Buddhist formula, *Yē dharmā*, ... used for making clay sealings” (29), in Šāh-jī-kī-Dherī.

Die hier vorzustellenden Objekte können diese kurze Reihe nun fortsetzen. Sie sind zudem – soviel mir bekannt wurde – die einzigen bisher veröffentlichten derartigen Stempel aus Bronze.

**A Matrize; rund; Durchmesser 2,7 cm; Material: Bronze<sup>33</sup>**

ye dha rm(ā) h(e) t(u)  
 <pra><sup>34</sup> <bha><sup>35</sup> v(ā) h(e) t[u](ṁ) t(e) [ṣ]ā(ṁ)  
 ta [th](ā)<sup>36</sup> ga ta(h) pr(ā) ha<sup>37</sup> t(e) [ṣ]ā(ṁ)  
 [ca] [yo] n(i)<sup>38</sup> ro dha e va(ṁ) vā  
 d[ī] [ma] h[ā] śra va ṇa(h)

**B Matrize; rechteckig; 2,1 x 2,5 cm; Material: Bronze**

y(e) [dha] [rm](ā) he tu  
 pra [bha] v[ā] he tuṁ te  
 [ṣā]<sup>39</sup>(ṁ) [ta] thā ga ta(h) prā  
 ha te [ṣā](ṁ) ca y[o]  
 [ni] r[o] dha e vaṁ vā d[ī]  
 ma [h]ā śra [va] ṇa(h)

<sup>32</sup> Siehe auch CALLIERI 1997, 207, Cat U 7.51 (Pl. 66), wo ein moderner Abdruck eines runden Siegels mit der *dharmaparyāya*-Formel aus der Lizioli Collection, Karachi beschrieben ist. Der Verbleib dieses Siegels ist unbekannt.

<sup>33</sup> <x> bezeichnet fehlerhafte Akṣaras mit emendierter Lesung; (x) resp. [x] kennzeichnen ergänzte resp. schwer lesbare oder korrupte Akṣaras bzw. Diakritika.

<sup>34</sup> Falsch: dha.

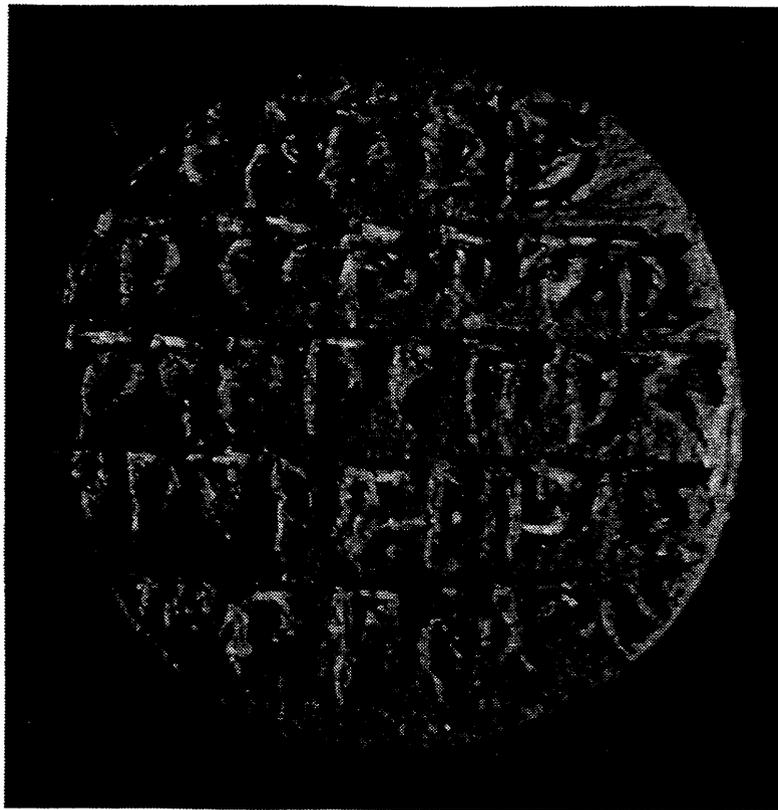
<sup>35</sup> Falsch: vā [Vgl. TADDEI 1970, 75: Type D “va instead of bha”]. Die Form des für *bha* geschriebenen Akṣara entspricht TADDEI 1970, fig. 18. Den gleichen Fehler zeigt auch FUSSMAN 1972, 43f., No. 25.

<sup>36</sup> Ähnelte v(ā).

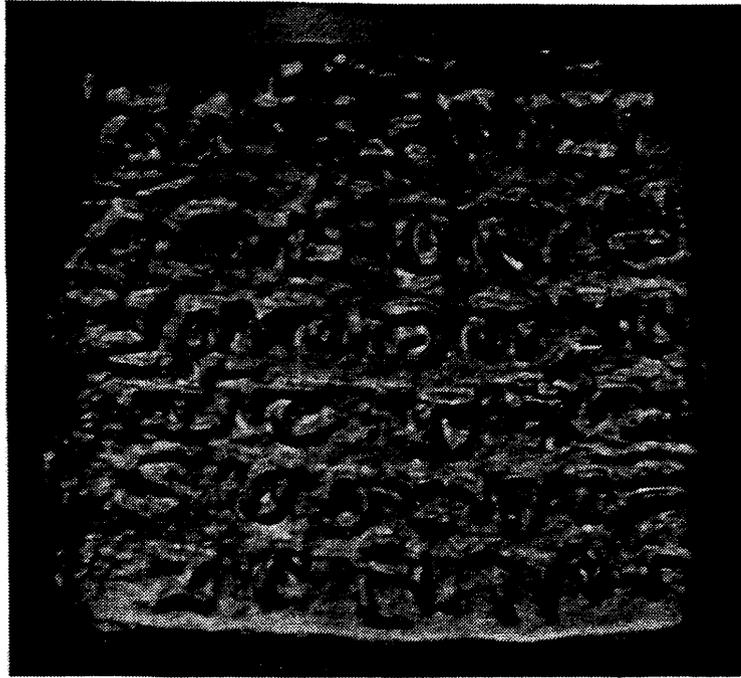
<sup>37</sup> Ähnelte hā.

<sup>38</sup> Zur Form des n(i) vgl. TADDEI 1970, fig. 24 (Typ G).

<sup>39</sup> Ähnelte vā.



*A Matrize und Abdruck*



*B Matrize und Abdruck*

### Zum Material

Die Verwendung von Bronze zur Anfertigung von Stempeln ist seit früher Zeit belegt.<sup>40</sup> Auch die Siegelreproduktionen, mit denen die zahlreichen Kupfertafelurkunden des indischen Mittelalters versehen waren, bestehen hauptsächlich aus Bronze.<sup>41</sup>

### Zur Paläographie

Die Akṣaras sind auf beiden Matrizen sehr korrupt wiedergegeben. In der vorliegenden Gestalt dürfte der Text für jemanden, der ihn nicht kannte, kaum zu lesen gewesen sein.

Vermutlich verfügte die Person, die diese Stempel anfertigte, wenn überhaupt, dann über sehr rudimentäre Kenntnisse der Brāhmī und reproduzierte die Buchstaben lediglich nach einer – möglicherweise ebenfalls korrupten – Vorlage.<sup>42</sup> Diese Art der Tradierung kann auch über mehrere Stempelgenerationen erfolgt sein. Eine Analyse der paläographischen Charakteristika muß folglich berücksichtigen, daß die Akṣaras in der vorliegenden Form nur mittelbar auf die ihnen zugrundeliegende Vorlage verweisen. Da das Medium zwischen diesen beiden Versionen ein vermutlich des Schreibens Unkundiger war, der rein graphisch kopierte, ist mit starken sekundären Verderbnissen zu rechnen.<sup>43</sup>

Es ist trotzdem klar zu erkennen, daß sich die Vorlagen beider Matrizen paläographisch stark voneinander unterschieden haben.

### A

Auffällig ist bei A die durchgängige Verwendung stark ausgeprägter waagerechter Serifen, an denen alle Akṣaras „aufgehängt sind“. Aufgrund dieser Serifen ist es kaum möglich, zu vermutende Diakritika für *-ā* bzw. *-e* vom Grundzeichen zu unter-

<sup>40</sup> Siehe dazu DISKALKAR 1958, 47f.

<sup>41</sup> Diese „Siegel“ waren jedoch nicht Abdrücke des königlichen Siegels, sondern sind offenbar dem positiven Abdruck des negativen Originals nachgearbeitet worden. Genauso ging man auch bei der Kopie der Unterschrift des Herrschers vor [SALOMON 1998, 117]. Vgl. auch FLEET 1909, 26, 29-33.

<sup>42</sup> Dies vermutete bereits TADDEI bei den Abdrücken des Typs B aus Gāznī. [TADDEI 1970, 76f.]. Dieser Meinung schließt sich auch BOUCHER 1991, 15 und Anm. an.

<sup>43</sup> Vgl. auch FUSSMAN 1978, 6, der meint „Les cachets ... étaient manifestement des objets faits rapidement, en grand série, sans grand soin ...“ und davon ausgeht, daß der Graveur der Stempel („le graveur du cachet“) keinen handschriftlichen Text vorliegen hatte, sondern „reproduisait (de mémoire?) un type usuel de cachet“. In dem Fall wäre die paläographische Analyse die Annäherung an den dem „type usuel“ zugrundeliegenden handschriftlichen Text.

scheiden. Anusvāra und Visarga werden vernachlässigt.<sup>44</sup> *ha* erscheint in seiner vertikalen, im Vergleich zum älteren Typ um 90° nach rechts unten gedrehten Form, *ya* in der spätestens seit dem 6. Jahrhundert gebräuchlichen zweiteiligen Form. Wohl aufgrund der Unkenntnis des Stempelproduzenten sind einige Zeichen, die eine entfernte graphische Nähe zu *va* aufweisen, in Form eines an *va* erinnernden Zeichens wiedergegeben (*bha/va*; *ṣa/va*; *tha/va*). *va* selbst erscheint in zumindest drei verschiedenen Formen nebeneinander.

Insbesondere aufgrund der Formen von *ye*,<sup>45</sup> *ha*,<sup>46</sup> *ta*<sup>47</sup> und *na*<sup>48</sup> ist es möglich, den in der Vorlage von A verwendeten Schrifttypus dem von SANDER als „Gilgit/Bamiyan-Typ II“ bezeichneten Alphabet zuzuordnen.

Nach SANDER war dieser Schrifttyp „in Gilgit und Bamiyan (Kaschmir und Afghanistan) vom 6. bis spätestens zum 10. Jahrhundert verbreitet“.<sup>49</sup> Paläographisch kann A sowohl mit dem von FUSSMAN 1972 publizierten Steatit-Stempel<sup>50</sup> als auch mit dem Tonstempel von WILSON verbunden werden.<sup>51</sup> FUSSMAN datiert sein Objekt in das 7./8. Jahrhundert nach Chr.<sup>52</sup>

## B

B verzichtet auf stark ausgeprägte Serife und ist dadurch etwas genauer in der Wiedergabe der Vokalisierung. Im ganzen erscheint der Duktus archaischer und monumentaler. Charakteristisch für den Schrifttyp sind insbesondere folgende Merkmale: *ya* erscheint in seiner links gebogenen, dreiteiligen Form. *ha* ist in seiner älteren horizontalen Form geschrieben, und auch *va* ist eher archaisch rund. *tha* weist eine scheinbar nach rechts geöffnete, kursive Form auf, die wohl auf einer Form des *tha* basiert, wie sie z.B. SANDERS Schrifttyp i der Gupta-Alphabete der Gruppe B zeigt.<sup>53</sup> *ni* erscheint in einer korrupten Form von drei untereinander angeordneten horizon-

<sup>44</sup> Ähnliches stellte auch FUSSMAN 1978, 5 fest: "la notation des voyelles peu claire, il n'y a pas d'*anusvāra* semble-t-il".

<sup>45</sup> SANDER 1968, 146f. und Tafel 24.

<sup>46</sup> SANDER 1968, 148 und Tafel 22.

<sup>47</sup> SANDER 1968, Tafel 21.

<sup>48</sup> SANDER 1968, 146 und Tafel 22.

<sup>49</sup> SANDER 1968, 160.

<sup>50</sup> FUSSMAN 1972, 43f., No. 25 (Abb.).

<sup>51</sup> WILSON 1841, 51, fig. 3.

<sup>52</sup> FUSSMAN 1972, 45.

<sup>53</sup> SANDER 1968, Tafel 9.

talen Linien, wobei die beiden unteren Linien das Grundzeichen *n*- und die obere Horizontale das diakritische *-i* vertreten.

All diese Besonderheiten teilt B mit dem Taddei-Typ B. Nach TADDEI wurde der Stempel für diesen Typ möglicherweise nach einer älteren, importierten Vorlage angefertigt. Die Form des *ya* ließ ihn Ost-Indien bzw. Nepal als Heimat dieser Vorlage vermuten.<sup>54</sup> Da jedoch diese Form des *ya* u.a. auch im erwähnten Schrifttyp i der Gupta-Alphabete der Gruppe B<sup>55</sup> vorliegt und später neben der sich wohl daraus entwickelten zweigliedrigen Form des *ya* auch Bestandteil des „Gilgit/Bamiyan-Typs II“ ist,<sup>56</sup> muß diese Hypothese TADDEIS zumindest in Zweifel gezogen werden.

Die Vorlage von B scheint in einem älteren Schrifttypus als die von A vorgelegen zu haben, der dem bei SANDER durch das Alphabet i der Gruppe B der Gupta-Handschriften repräsentierten Schrifttyp nahesteht. Dieser Typ wird von SANDER in das vierte bis fünfte Jahrhundert datiert.<sup>57</sup>

Da beide mit den Vorlagen der Matrizen verbundene Schrifttypen in Handschriften verwendet wurden, die aus Nordwest-Indien stammen, halte ich es für sehr wahrscheinlich, daß es sich auch bei den Vorlagen um lokale Produkte handelte. Die vorgeschlagenen Datierungen geben keine Auskunft über die Zeit der Anfertigung bzw. Verwendung der Stempel, die jedoch sicher in der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausends vermutet werden kann.

### Zum Text

Die Vorlagen beider Matrizen waren offenbar in Sanskrit verfaßt.

Da die Formel ursprünglich als mittelindische Āryā komponiert wurde, erforderte ihre Übertragung ins Sanskrit insbesondere im 2. *pāda* eine Veränderung. ALSDORF konnte in diesem Prozeß drei Stufen kennzeichnen:<sup>58</sup> 1. „primitive Sanskritisierung unter Beibehaltung prakritischen Sandhis“ [*hetuṃ teṣāṃ tathāgato āha*]<sup>59</sup>; 2. „verfeinerte Sanskritisierung mit Sanskrit-Sandhi, aber Verletzung des Metrums“ [*\*teṣāṃ hetuṃ tathāgata āha*]<sup>60</sup>; 3. „Wiederherstellung des verletzten Metrums in korrektem

<sup>54</sup> TADDEI 1970, 76.

<sup>55</sup> SANDER 1968, Tafel 10.

<sup>56</sup> SANDER 1968, 147; Tafel 22.

<sup>57</sup> SANDER 1968, 136.

<sup>58</sup> ALSDORF 1968, 309.

<sup>59</sup> Mahāvastu III, 62.

<sup>60</sup> ALSDORF weist nicht darauf hin, daß diese Stufe nur rekonstruiert werden kann. Vgl. die von ihm herangezogenen Belege (Hervorhebungen vom Vf.) *Catuṣpariṣatsūtra* 28b.10: WALDSCHMIDT 1952, 22: ...[ha] > WALDSCHMIDT 1962, 378: (teṣāṃ hetuṃ tathāgata ā)ha; *Catuṣpariṣatsūtra*

Sanskrit“. Dieser letzten Stufe schreibt ALSDORF die „von Waldschmidt aus einem Berliner Blockdruck mitgeteilte Version“<sup>61</sup> und „die von W. Liebenthal publizierten Ziegel aus Yunnan“<sup>62</sup> zu, die „mit der in solchen Fällen beliebten Verwendung von *hi* als Hiattilger (,) *hetun teṣāṃ tathāgato hy avadat*“ lesen.<sup>63</sup> Diesen beiden Belegen für die Verwendung von *hy avadat* ließen sich viele weitere Beispiele anfügen.<sup>64</sup> Somit lautete die gebräuchlichste Sanskrit-Version der *dharmaparyāya*-Formel:

*ye dharmā hetuprabhavā hetuṃ teṣāṃ tathāgato hy avadat  
teṣāṃ ca yo nirodha evaṃvādī mahāśramaṇaḥ*

Der Text unserer Stempel entspricht bis auf zwei Ausnahmen dieser Version: zum ersten wurde statt *hy avadat* das Perfekt *prāha* verwendet – mit der daraus folgenden Endung *-aḥ* in *tathāgataḥ* –, zum anderen wurde *mahāśramaṇa* durch *mahāśravaṇa* ersetzt.

Wohl nicht unbeeinflusst von der üblichen Gestalt der Formel, erkennen TADDEI<sup>65</sup> und FUSSMAN 1978<sup>66</sup> in allen von ihnen publizierten Texten, wenn überhaupt, dann die Variante *hy avadat*. V.V. VERTOGRADOVA edierte 1990 die drei Varianten der im buddhistischen Kloster von Hišt-Tepe (Tājīkistān) gefundenen Tontäfelchen. Wie unsere Texte, führen auch die Tontäfelchen von Hišt-Tepe einhellig die Form *pr(ā)ha(h)* an. In dem Zusammenhang wies VERTOGRADOVA zurecht darauf hin, daß dieser Text entgegen den Lesungen der Bearbeiter auch in einigen der von TADDEI

---

28c.6: WALDSCHMIDT 1952, 23: (t)eṣāṃ he[tu]ṃ [tath](ā)gat[o]... > WALDSCHMIDT 1962, 382: (t)eṣāṃ hetuṃ tath(ā)gata (āha); *Catuṣpariṣatsūtra* 28c.8: WALDSCHMIDT 1952, 23: teṣ[ā](m) hetu(m) tathāgat[o] hy=uvāca > WALDSCHMIDT 1962, 384: teṣā(m) hetuṃ tathāgat(a āha) [WALDSCHMIDT: „(unsicher bleibende) Lesung“]. Es ist leicht zu erkennen, daß keine Stelle in der WALDSCHMIDTS bearbeitetem Text zugrundeliegenden Handschrift die metrisch inkorrekte Lesung *tathāgata* eindeutig rechtfertigt. Unter Umständen muß von dieser Zwischenstufe abgesehen werden.

<sup>61</sup> ALSDORF meint hier wohl WALDSCHMIDT 1962, 383, Anm. 1.

<sup>62</sup> Monumenta Serica XII (1947), S. 31ff. [nach ALSDORF, a.a.O.].

<sup>63</sup> ALSDORF 1968, a.a.O. Die Vertauschung von *teṣāṃ* und *hetuṃ* ist metrisch irrelevant. Die Sanskritversionen weisen jedoch in der Regel den Text *hetuṃ teṣāṃ tathāgato* auf.

<sup>64</sup> Vgl. z.B. die Handschrift des Prātimokṣasūtra der Mahāsāṃghika-Lokottaravādins [= TATIA 1976, 38]; Turfan-Handschrift M 1495 (T III M 156) [SANDER/WALDSCHMIDT 1985, 184f., Nr. 1190]. Für weitere fragmentarische Belege dieser Āryā in den Turfan-Handschriften vgl. D 826 (T II D 33) [SANDER/WALDSCHMIDT 1985, 168, Nr. 1173] und Vorl.Nr. Sg. 996 (T II S 64) [BECHERT/WILLE 1995, 184f., Nr. 1758]. Siehe auch BOUCHER 1991, S. 24ff., wo weitere textliche Belege dieser Form aufgeführt werden.

<sup>65</sup> TADDEI 1970: **Typ A** <hya>va da t [Ebd., 74]; **Typ B** hya va da t [Ebd., 74]; **Typ D** hya va da <▷ [Ebd., 75]; **Typ G** hya <va> da <▷ [Ebd., 76].

<sup>66</sup> FUSSMAN 1978, 5: 2 hy a x da.

und FUSSMAN publizierten Täfelchen vorliegt.<sup>67</sup> Zumindest im Falle des Taddei-Typs G ist *pr(ā)ha* anstelle der von TADDEI gegebenen Lesung *hya <va> da <t>* eindeutig erkennbar.<sup>68</sup> Dabei ist zu beachten, daß das Akṣara *ha* in einer etwas eigenwilligen Form erscheint, die sich von der in *maha-* verwendeten unterscheidet.

Auch der von FUSSMAN *hy a x da*<sup>69</sup> gelesene Text ist anhand der begleitenden Fotografien nicht nachzuvollziehen. Da jedoch *ṣā* folgt, scheint es ratsam, das von FUSSMAN als *da* gegebene Akṣara als *t(e)* zu lesen. Auch die beiliegende Fotografie (Planche II) legt diese Lesung nahe. Es ist m.E. möglich, sowohl hier als auch in Nr. 5 und Nr. 6 *pr(ā)ha* anstelle von FUSSMAN *maha* (5) und *x x* (6) zu lesen.<sup>70</sup> Auch hier unterscheidet sich die Form des *ha* von der z.B. in Nr. 5 *h(e)t(u)* verwendeten.

Darüber hinaus ist die Variante *pr(ā)ha* auch in anderen verwandten Objekten aus Nordwest-Indien nachzuweisen: WILSON 1841, 51, Plate 1, Abb. 2, 3: *tathāgata(h) pr(ā)ha*;<sup>71</sup> FUSSMAN 1972, 43f., No. 25 (Abb.): *pr[ā]ha*<sup>72</sup>; CALLIERI 1997, 129f., Cat 7.63 (Pl. 28); Ebd., 298, Cat U 7.51 (Pl.66).

Ob, wie VERTOGRADOVA meint, die Variante *hy avadat* das Resultat der Substitution eines ursprünglichen *prāha* ist aufgrund der "identification of pra with hya",<sup>73</sup> muß jedoch stark bezweifelt werden. Wir sollten uns darauf beschränken, *prāha* als weitere Variante der von ALSDORF beschriebenen dritten (?) Sanskritisierungsstufe zu betrachten, die nun immerhin durch epigraphische Denkmäler aus verschiedenen Fundorten im Nordwesten des indischen Kulturraums gut belegt ist. Ebenso wie *tathāgato hy avadat* wahrte *tathāgataḥ prāha* die Āryā-Metrik.

Die Formel scheint auch noch in anderen Versionen überliefert worden zu sein. So bietet eine "mixed Pāli"-Inscription aus Sarnath aus dem 3./4. Jahrhundert nach Chr. anstelle von *prāha*, *āha* bzw. *hy avadat* die Aoristform *avoca*.<sup>74</sup>

<sup>67</sup> VERTOGRADOVA 1990, 29.

<sup>68</sup> TADDEI 1970, fig. 24, 25. Auf die Lesung *pr(ā)ha* deutet auch die von TADDEI gelesene Form *tathāgata(h)* hin. Daß, wie VERTOGRADOVA 1990, 30 Anm. 5 behauptet, auch auf den Abbildungen 18 und 19 (=Typ D) *prāha* zu lesen sei, kann hier nicht bestätigt werden.

<sup>69</sup> FUSSMAN 1978, 5, Nr. 2.

<sup>70</sup> So auch VERTOGRADOVA 1990, 29. Im Falle von 4 kann ich VERTOGRADOVAS Lesung allerdings nicht nachvollziehen.

<sup>71</sup> Statt *tathāgata hyāha* [WILSON 1841, 51].

<sup>72</sup> Statt *(hya?)ha* [FUSSMAN 1972, 44].

<sup>73</sup> VERTOGRADOVA 1990, 29.

<sup>74</sup> *tesaṃ hetuṃ tathāgato avoca* [KONOW 1907-08, 293]. Vgl. auch den von WALDSCHMIDT 1952, 23 gegebenen Text von *Catuṣpariṣatsūtra* 28c.8: *teṣ[ā](ṃ) hetu(ṃ) tathāgat[o hy=uvāca]*. Beide Versionen stören allerdings die Metrik. Siehe auch BURNOUF 1852, 522, der einen Vers "sur le piédestal d'une statue mutilée du Buddha ... près de Bakhra" zitiert: *teṣāṃ hetuṃ tathāgata uvāca*.

Auch die vom konventionellen Text *mahāśramaṇa* abweichende Form *mahāśravaṇa*<sup>75</sup> ist in den übrigen „nordwestindischen“ Tontäfelchen gut belegt.<sup>76</sup>

### Literaturangaben

- ALSDORF 1968 — L. ALSDORF: *Die Āryā-Strophen des Pali-Kanons* [= Akademie der Wissenschaften und Literatur, Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse. Jahrgang 1967, Nr. 4], Wiesbaden.
- BEAL 1884- S. BEAL: *Si-yu-ki. Buddhist Records of the Western World. Translated from the Chinese of Hiuen Tsiang (A.D. 629)*, London.
- BECHERT 1988 — H. BECHERT: „*Alte Vedhās*“ im *Pāli-Kanon* [= Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. 1. Philologisch-historische Klasse, Nr. 4], Göttingen.
- BECHERT/WILLE 1995 — H. BECHERT / K. WILLE: *Sanskrit-Handschriften aus den Turfanfunden. Teil 7* [= Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland, Band X, 7], Stuttgart.
- BOUCHER 1991- D. BOUCHER: *The Pratīyasamutpādagāthā and Its Role in the Medieval Cult of the Relics*, in: *The Journal of the International Association of Buddhist Studies* 13, Northfield, 1-27.
- BURNOUF 1852 — BURNOUF, M.E.: *Le lotus de la bonne loi*, Paris.
- CALLIERI 1997 — P. CALLIERI: *Seals and Sealings from the north-west of the Indian subcontinent and Afghanistan (4th century BC - 11th century AD). Local, Indian, Sasanian, Graeco-Persian, Sogdian, Roman* [Istituto Universitario Orientale. Dissertations I], Naples.
- Catuṣpariṣatsūtra — siehe WALDSCHMIDT 1952 und 1962.
- CHAKRAVARTI 1931-32 — N.P. CHAKRAVARTI: *Two Brick Inscriptions from Nalanda*, in: *Epigraphia Indica* 21, 193-204.
- DISKALKAR 1958 — D.B. DISKALKAR: *Materials on which Indian Epigraphical Records were Incised*, in: *Journal of Indian History* 36, Trivandrum, 43-72.
- EDGERTON 1953 — F. EDGERTON: *Buddhist Hybrid Sanskrit. Grammar and Dictionary. Volume II: Dictionary*, New Haven.
- FALK 1997 — H. FALK: *Die Goldblätter aus Śrī Kṣetra*, in: *Wiener Zeitschrift für die Kunde Südasiens* 41, 51-92.
- FLEET 1909 — J.F. FLEET: *Epigraphy*, in: *The Imperial Gazetteer of India. The Indian Empire - Vol. II Historical*. Oxford, 1-88.
- FUSSMAN 1972 — G. FUSSMAN: *Intailles et empreintes indiennes du Cabinet des Médailles de Paris*, in: *Revue Numismatique* 14, 21-47.

<sup>75</sup> Zur Alternation *śramaṇa/śravaṇa*, die auch im „Buddhist Hybrid Sanskrit“ häufig zu beobachten ist [EDGERTON 1953, 534], vgl. FUSSMAN 1978, 6f.

<sup>76</sup> **Ġaznī**: Typ B, Typ G [TADDEI 1970, 74, 76]; **Gilgit**: 1-6 [FUSSMAN 1978, 5]; **Aḡina-Tepe** [VOROB'ĖVA-DESJATOVSKAJA 1983, 50 und Abb. 15].

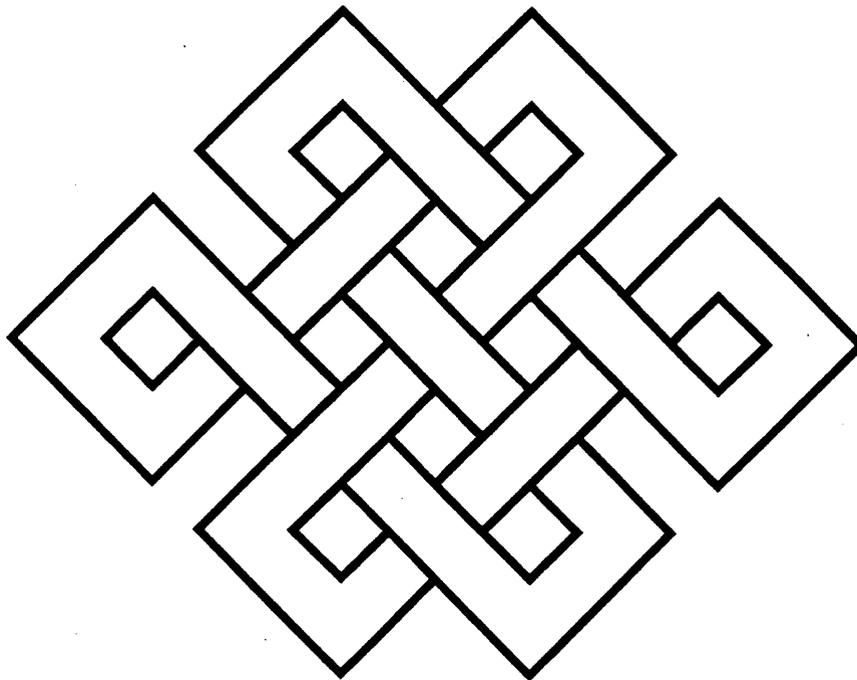
- FUSSMAN 1978 — G. FUSSMAN: Inscriptions de Gilgit, in: *Bulletin de l'École Française d'Extrême-Orient* 65, Paris, 1-64.
- GHOSH 1937-38 — A. GHOSH: An Inscribed Brick from Nālandā of the Year 197, in: *Epigraphia Indica* 24, 20-22.
- HARGREAVES 1914 — H. HARGREAVES: Excavations at Shah-jī-kī Dhērī, in: *Archaeological Survey of India. Annual Report 1910-11*, 25-32.
- von HINÜBER 1985 — O. von HINÜBER: Epigraphical Varieties of Continental Pāli from Devnimori and Ratnagiri, in: *Buddhism and its Relation to Other Religions. Essays in honour of Dr. Shozen Kumoi on his seventieth birthday*. Kyoto, 185-200.
- KONOW 1907-08 — St. KONOW: Two Buddhist Inscriptions from Sarnath, in: *Epigraphia Indica* 9, 291-293.
- LITVINSKIJ/ZEJMAL' 1982 — B.A. LITVINSKIJ / T.I. ZEJMAL': Nekotorye aspekty ierarchii i zemantiki stūpa v Srednej Azii i Indii, in: *Drevnjaja Indija. Istoriko-kul'turnye svjazi*, Moskva, 164-186.
- Mahāvagga — siehe RHYS DAVIDS/OLDENBERG und Vinayapīṭaka
- Mahāvastu III — É. SENART: *Le Mahāvastu*. Texte sanscrite. Tome troisième, Paris 1897.
- MULLOKANDOV 1990 — M. MULLOKANDOV: Early Mediaeval Buddhist Monastery Khisht-Tepa in the Khovaling District, Tajikistan, in: [*International Association for the Study of the Cultures of Central Asia*] *Information Bulletin*, Issue 17, Moscow, 14-24.
- OLDENBERG 1914 — H. OLDENBERG: *Buddha. Sein Leben, seine Lehre, seine Gemeinde*, Stuttgart/Berlin [6.Aufl.].
- PUGAČENKOVA/USMANOVA 1994 — G.A. PUGAČENKOVA / Z.I. USMANOVA: Buddijskij kompleks v Gjur-Kale starogo Merva, in: *Vestnik Drevnej Istorii*, Moskva, 142-171.
- RHYS DAVIDS/OLDENBERG. — T.W. RHYS DAVIDS / H. OLDENBERG: *Vinaya Texts. Part I. The Pātimokkha. The Mahāvagga, 1-4*, Oxford 1881 [= Sacred Books of the East, vol. 13].
- SALOMON 1998 — R. SALOMON: *Indian Epigraphy. A Guide to the Study of the Inscriptions in Sanskrit, Prakrit, and the Other Indo-Aryan Languages*, New York, Oxford.
- SANDER 1968 — L. SANDER: *Paläographisches zu den Sanskrithandschriften der Berliner Turfansammlung* [= Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland, Supplementband 8], Wiesbaden.
- SANDER/WALDSCHMIDT 1985 — L. SANDER / E. WALDSCHMIDT: *Sanskrit-Handschriften aus den Turfanfunden. Teil 5* [= Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland, Band X, 5], Stuttgart.
- SCHOPEN 1975 — G. SCHOPEN: The Phrase 'sa pṛthivīpradeśas caityabhūto bhavet' in the *Vajracchedikā*: Notes on the Cult of the Book in Mahāyāna, in: *Indo-Iranian Journal* 17, 147-181.
- SCHOPEN 1985 — G. SCHOPEN: The Bodhigarbhālaṅkāralakṣa and Vimaloṣṇīṣa Dhāraṇīs in Indian Inscriptions, in: *Wiener Zeitschrift für die Kunde Südasiens* 29, 119-149.
- STAVISKIJ 1998 — B.Ja. STAVISKIJ: *Sud'by buddhizma v Srednej Azii*, Moskva.
- TADDEI 1970 — M. TADDEI: Inscribed Clay Tablets and Miniature Stūpas from Ġaznī, in: *East and West* 20, 70-86.

- TADDEI 1998 — M. TADDEI: Some Remarks on the Preliminary Reports Published on the Shnaisha Excavations, Swat, in: *East and West* 48, 171-188.
- TAKAKUSU 1896 — J. TAKAKUSU (tr.): I-Tsing, *A Record of the Buddhist Religion*, London.
- TATIA 1976 — N. TATIA (ed.): *Prātimokṣasūtram of Lokottaravādimahāsāṅghika School* [= Tibetan Sanskrit Works Series No. 16], Patna.
- VERTOGRADOVA 1990 — V.V. VERTOGRADOVA: Clay Tablets with Indian Texts from Khisht-Tepa, in: [*International Association for the Study of the Cultures of Central Asia*] *Information Bulletin*, Issue 17, Moscow, 25-31.
- VERTOGRADOVA 1998 — V.V. VERTOGRADOVA: Nachodki indojazyčnych buddijskich pis'mennych pamjatnikov v Srednej Azii, in: STAVISKIJ 1998, 199-205.
- Vinayapīṭaka — H. OLDENBERG (ed.): *The Vinaya Pīṭakam: one of the principal holy scriptures in the Pāli language. Vol. 1 The Mahāvagga*, London/Edinburgh 1879.
- VOGEL 1909 — J.P. VOGEL: Excavations at Kasiā, in: *Archaeological Survey of India. Annual Report 1905-06*, 61-85.
- VOROB'eva-DESJATOVSKAJA 1983 — M.I. VOROB'eva-DESJATOVSKAJA: Pamjatniki pis'mom kcharoshti i brachmi iz sovjetskoj Srednej Azii, in: *Istorija i kul'tura Central'noj Azii*, Moskva, 22-96.
- WALDSCHMIDT 1952 — E. WALDSCHMIDT: *Das Catuspariṣatsūtra. Eine kanonische Lehrschrift über die Begründung der buddhistischen Gemeinde. Teil 1: Der Sanskrit-Text im handschriftlichen Befund*, Berlin.
- WALDSCHMIDT 1962 — E. WALDSCHMIDT: *Das Catuspariṣatsūtra. Eine kanonische Lehrschrift über die Begründung der buddhistischen Gemeinde. Teil 3: Textbearbeitung: Vorgang 22-28*, Berlin.
- WILSON 1841 — H.H. WILSON: *Ariana Antiqua. A descriptive account of the antiquities and coins of Afghanistan*, London.

# **Berliner Indologische Studien**

**herausgegeben vom  
Institut für Indische Philologie und Kunstgeschichte  
der Freien Universität Berlin**

**Band 13/14**



**Dr. Inge Wezler  
Verlag für Orientalistische Fachpublikationen  
Reinbek  
2000**